AMS info 567

Albert Scheiblauer (Interview)

»Materialschonendes Sanieren von bestehen Gebäuden wird zukünftig von enormer Bedeutung sein«

Albert Scheiblauer, Experte in der Gewerkschaft Bau-Holz (GBH), über die aktuellen Herausforderungen in der Branche am Weg zu einer Green Economy

New-Skills-Gespräche des AMS (69)
www.ams.at/newskills

Albert Scheiblauer ist seit 2014 bei der Gewerkschaft Bau-Holz (GBH)[1] beschäftigt und dort für Kollektivverträge, Arbeitsrecht und berufliche Bildung verantwortlich. Seit 2017 ist er als Vertreter der Gewerkschaft Bau-Holz Mitglied im Bundes-Berufsausbildungsbeirat, der in der Wirtschaftskammer Österreich angesiedelt ist.[2] Er ist Vater von zwei Kindern und seit 2010 Mitglied des Gemeinderates seines Heimatortes Brunn am Gebirge in Niederösterreich.

Was verbinden Sie aus der Sicht Ihrer Expertise mit Schlagworten wie etwa Green Jobs, Green Transition oder Green Economy?
Albert Scheiblauer: Wir haben eine positive Assoziation mit diesen Schlagworten. Wir sehen hier eine Chance, dass die klassischen Berufe der Bau- und Holzwirtschaft, die ja auch immer mit körperlicher Arbeit verbunden werden, in ein besseres Licht zu rücken. In Bezug auf die Diskussion um Klimawandel, die Reduktion von CO_2 und so weiter wollen wir diese Chancen dazu nutzen, um unsere Berufe zu verändern.

Gleichzeitig ist damit aber auch eine gewisse Angst verbunden. So beispielsweise, wenn wir über Bodenversiegelung diskutieren und der Schluss gezogen wird, dass dann nichts mehr gebaut werden darf. Diese Entwicklung könnte auch unsere Arbeitsplätze und Berufe gefährden, da beim Bauen in gewisser Weise immer Emissionen ausgestoßen werden. Die große Frage ist daher, schaffen wir es im Zuge dieser Veränderung, auch unsere Berufe mitzuverändern, damit wir zukunftsfit sind.

Was braucht es, damit es gelingt?
Albert Scheiblauer: Die Sozialpartner und die Gewerkschaft sehen hier, dass es notwendig ist, zu handeln. Wir bemerken, dass unsere Berufsbilder immer komplexer werden. Wir haben jetzt schon fast in allen Sparten vierjährige Lehrberufe, in denen auch ein Fokus gelegt wird beispielsweise auf Produktionsprozesse, Nachhaltigkeit und, wo immer auch möglich, auf thermische Sanierungen. Die Berufe beschäftigen sich also stärker mit dieser Thematik. Gleichzeitig ist aber auch der Fachkräftemangel in allen produzierenden Berufen ein großes Thema. Wir brauchen immer weniger Hilfskräfte, sondern immer mehr Fachkräfte.

Können Sie Beispiele für Kompetenzen im Nachhaltigkeitsbereich geben, die aus ihrer Sicht besonders wichtig sind?
Albert Scheiblauer: Das ist von Beruf zu Beruf sehr unterschiedlich. Wir sind insgesamt für dreiundzwanzig Branchen verantwortlich. Beispielsweise sollten Holztechniker:innen sehr große Kenntnis vom Material haben, das verarbeitet wird. Die Wahl des Holzes hat Auswirkungen darauf, wie lange das Gebäude steht und wie wartungsintensiv es ist. Aber es gibt beispielsweise auch im vierjährigen Lehrberuf »Tiefbau« einen Schwerpunkt auf Wasserbau, bei dem es insbesondere darum geht, mit den Auswirkungen des Klimawandels zurecht zu kommen – Stichwort: Hochwasserschutz. In der Branche »Bau und Holz« geht es vor allem um fachliche Kompetenzen, die je nach Berufsbereich sehr verschieden sind.

Welche Veränderungen sehen Sie durch die grüne Transformation am österreichischen Arbeitsmarkt? Welche Tätigkeitsfelder werden in Zukunft noch stärker gefragt sein?
Albert Scheiblauer: Es treten bereits erste Veränderungen ein, auf die man nicht vorbereitet war. Die Arbeitsplätze gehen nicht – so wie befürchtet – verloren. Sondern ganz im Gegenteil, die Beschäftigung ist stabil bzw. sogar zunehmend. Und es wird auch in den nächsten, voraussichtlich etwas schlechteren Jahren so bleiben. Gleichzeitig hat sich die Beschäftigungszusammensetzung verändert. Es braucht keine Hilfsarbeiter mehr, da viele Vorgänge mechanisiert und automatisiert werden. Wenn Hilfskräfte eingesetzt werden, dann über Subunternehmen aus dem Ausland. Aber die österreichischen Betriebe setzen auf Fachkräfte. Gleichzeitig ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren auf

1 www.bau-holz.at.
2 www.wko.at/service/bildung-lehre/Wie_entsteht_neuer_Lehrberuf.html.

die Lehrlingsausbildung vergessen worden. Jetzt wird versucht, diesen Trend umzukehren, weil die Unternehmen merken, dass sie keine Fachkräfte finden. Das ist eine ganz dramatische Entwicklung. Es braucht Investitionen in Lehrlingsausbildung und kreative Wege, Lehrlinge zu finden – über ordentliche Bezahlung, über Arbeitsbedingungen, aber vor allem auch mit einer ausgeglicheneren Work-Life-Balance, einer Vier-Tage-Woche zum Beispiel. Und das ist der nächste große Umbruch, der jetzt nicht unmittelbar mit der grünen Transformation zu tun hat. Wir merken schon, es ist den jungen Menschen nicht mehr so wichtig, viel Geld zu verdienen, sondern es ist ihnen zunehmend wichtig, Zeit zu haben.

Welche Kompetenzen sind bei Fachkräften besonders wichtig?
Albert Scheiblauer: Ein zentraler Aspekt in diesem Zusammenhang ist, dass Kompetenzen vorhanden sind, um die Arbeit in hoher Qualität auszuführen. Auf diese Weise werden Baumängel verhindert. In der Vergangenheit wurde hier sehr viel Arbeit outgesourct und viel mit Subfirmen gearbeitet, die aber die notwendige Qualität nicht erbringen konnten. Das führt hinten nach zu sehr vielen Prozessen und Nacharbeiten, was teuer und zeitintensiv ist. Daher wäre es besser, mehr Zeit in die Ausbildung zu investieren, dann wird besser gebaut, und dies führt zu weniger Baumängeln und Materialverschleiß. Eine gut ausgeführte Arbeit bedeutet in unserer Branche auch, dass sie ökologisch nachhaltiger ist.

Beobachten Sie diese Perspektive auch bei der Ausbildungsbereitschaft der Betriebe?
Albert Scheiblauer: Ja, sie kommt jetzt wieder stärker ins Bewusstsein der Betrieben. Das war vor fünf bis zehn Jahren noch anders. Man hat aber daraus gelernt. Die Notwendigkeit ist hier einfach gegeben, da durch die Pensionierung der Babyboomer vermehrt Fachkräfte in Pension gehen. Es wurde auch versucht, Personen aus dem Ausland einzusetzen, allerdings verfügen diese weder über die erforderlichen Qualifikationen noch stehen diese in ausreichender Zahl zur Verfügung. In diesen Ländern gibt es einfach diese gute Ausbildung nicht so wie in Österreich.

Gibt es auch am österreichischen Arbeitsmarkt noch genug Potenzial?
Albert Scheiblauer: Ja, es gibt noch Potenzial. Es geht einfach darum, die Lehre wieder attraktiver zu machen. Es ist eine einfache Rechnung, aber wenn ein junger Mensch eine Lehre macht und gesund bleibt und insgesamt über das leben gerechnet mehr verdient, als wenn man studiert und mit fünfundzwanzig ins Arbeitsleben einsteigt, dann geht diese Rechnung zugunsten der Lehre aus.

Gleichzeitig kann man auch Lehre mit Matura kombinieren oder eine Doppellehre machen, zum Beispiel Maurer:in und Technische:r Zeichner:in. Hier können die Personen sowohl im Büro als auch auf der Baustelle eingesetzt werden. Das wird von manchen Firmen auch schon so gelebt. Hinzu kommt noch die spannende Tendenz, dass junge Menschen aufgrund des guten Verdienstes erst nach der Matura mit einer Lehre anfangen. Ich bin also recht optimistisch, dass mit solchen Aktivitäten der Fachkräftebedarf gedeckt werden kann, ohne zwangsweise Personen aus dem Ausland anzuwerben.

Welche Rolle kann hier das AMS hier einnehmen? Auf welche Kompetenzen soll sich das AMS besonders konzentrieren?
Albert Scheiblauer: Ich glaube, dass die Lehrlingsakquise besser in Betrieben und in der Sozialpartnerschaft angesiedelt ist. Aber das AMS spielt eine wichtige Rolle bei den Um- und Aufschulungen. In Betrieben gibt es Arbeitskräfte, die keine Lehre gemacht haben, aber viel Praxiserfahrung erworben haben. Wenn diese Personen zu Facharbeiter:innen aufgeschult werden würden, dann würde dies das AMS entlasten. Auch die Branche hätte was davon, da mehr Qualität am Arbeitsmarkt vermittelt wird. Es geht schon darum, dass wir es in den nächsten Jahren durch Schulungsmaßnahmen schaffen, das Niveau zu heben. Hier trägt das AMS eine Mitverantwortung.

Inhaltlich ist das große Thema der Zukunft die Sanierung von Gebäuden. Wir haben bereits ein großes Problem mit Flächenversiegelung im Zusammenhang mit hohem Materialeinsatz. Materialschonendes Sanieren von bestehen Gebäuden wird zukünftig von enormer Bedeutung sein. Und dorthin müssen wir uns entwickeln.

Gibt es auch Maßnahmen, um kurzfristig auf den Fachkräftebedarf zu reagieren?
Albert Scheiblauer: Ja, klar. So können schon jetzt Teile von angelernten Fähigkeiten auf einen Lehrberuf angerechnet werden, ohne eine Lehre absolviert zu haben. Es gibt auch Angebote, die kürzere Zeit dauern als eine vierjährige Lehre, auch Angebote, welche in berufsbegleitender Form absolviert werden können. Hier könnte zum Beispiel die Saisonarbeitslosigkeit im Winter gut dazu genutzt werden, um solche Angebote umzusetzen. Die Branche und die Anforderungen sind allerdings zu heterogen, um hier einzelne Maßnahmen und Ausbildungen hervorzuheben.

Gibt es ein strategisches Ziel, das mit solchen Aufschulungsprogrammen erreicht werden sollte?
Albert Scheiblauer: Das übergeordnete Ziel ist es, Menschen, die aktuell nicht als Facharbeiter:innen gemäß dem Kollektivvertrag eingestuft sind, weil sie die erforderlichen formalen Qualifikationen nicht haben, zu Facharbeiter:innen zu machen. Das sollte die große Klammer der Maßnahmen über alle unsere Branchen sein. Fachkräfte haben eine höhere Arbeitsplatzsicherheit. Welche konkreten Maßnahmen es dazu braucht, ist unglaublich heterogen. Das kommt auch immer stark auf den Betrieb an. Beispielsweise gibt es in der Tischlerei, die klassischen Montagebetriebe, und dann gibt es auch Tischlereien, die am Standort spezielle Teile, also zum Beispiel Möbel für die Luftfahrt, produzieren. Hier braucht es Schulungen für CNC-Fräsen und Produktplanung, und für Montagebetriebe braucht es dann wieder Kompetenzen in Bezug auf materialschonendes Arbeiten.

Gibt es am österreichischen Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich bezüglich der grünen Transformation Besonderheiten?
Albert Scheiblauer: Meines Wissens ist Österreich im Holzbaubereich Vorreiter und wird es bleiben. Das Holzhaus in London beispielsweise wurde von einer österreichischen Firma gebaut. Auch wenn es darum geht, emissionsarm zu produzieren, so beispiels-

Foto: Privat

Albert Scheiblauer

weise bei der Produktion von emissionsarmen Ziegeln. Was den Umweltaspekt betrifft, wird der Holzbau noch stärker werden, und dieser Boom wird auch anhalten.

Gibt es im Holzbau einen unterstützenden Qualifizierungsbedarf?
Albert Scheiblauer: Im Holzbau ist die Situation im Vergleich zum Bauwesen und Baunebengewerbe eine andere. Der Holzbau wird von eher kleineren Betrieben dominiert, die hochspezialisiert sind und häufig auch im ländlichen Raum angesiedelt sind. In diesen landwirtschaftlich geprägten Räumen sind die Menschen gewohnt, mit dem Material »Holz« zu arbeiten. Die Unterstützung braucht es aber auch im Bau und Baunebengewerbe.

Stichwort »Bauwesen«: Wir als öibf sind Partner im gerade gestarteten EU-Projekt ReBUSk,[3] das sich den Fokus auf nachhaltiges Bauen, erneuerbare Energien und Ressourceneffizienz im Bauwesen gesetzt hat. Ziel ist es, eine Roadmap für die Aus- und Weiterbildung bis 2030 zu entwickeln.
Albert Scheiblauer: Das sind alles wichtige Themen. Ich glaube, dass zusätzlich noch ein weiterer Fokus sehr wichtig ist, nämlich auf öffentliche Ausschreibungen für Bauvorhaben zu achten. Aktuell gibt es ein System, dass schnelles Fertigwerden von Bauvorhaben belohnt. Es gibt einen Bonus, wenn man schneller fertigstellt, und es gibt eine Bestrafung, wenn verspätet fertiggestellt wird. Die Folge ist ein enormer Arbeitsdruck. Dass sehr schnell gebaut wird und man sich weniger Zeit nimmt, Themen wie nachhaltiges Bauen durchzudenken. Im Zusammenhang mit dem vorherrschenden Billigstbieter-Prinzip führt das dazu, dass man nicht bereit ist, mehr für Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz und einen verlängerten Lebenszyklus zu zahlen – Hauptsache, es ist günstig, dann kann ich gegenüber dem Steuerzahler sagen, dass ich Geld gespart habe.

Die angesprochenen Themen von REBUSK sind aber sehr wichtig. Denn es braucht sehr gut ausgebildete Personen, um nachhaltig zu bauen. Es nützt nur alles nichts, wenn die Gesellschaft oder der öffentliche Auftraggeber nicht die Qualität der Ausführung definiert, sondern nur die geringsten Kosten im Blick hat.

Sie sprechen hier auch kritische Aspekte an. Gibt es im Zusammenhang mit der grünen Transformation auch bestimmte Gruppen, die am Arbeitsmarkt besonders gefordert werden?
Albert Scheiblauer: Also was wir sehen, ist, dass es unendlich viele Arbeitsplätze gibt, die man besetzen könnte. Gleichzeitig gibt es so etwas wie strukturelle Arbeitslosigkeit. Also Menschen, die aufgrund ihrer Fähigkeiten oder Ausbildung nicht vermittelbar sind. Ich glaube, das ist ein gesellschaftliches Problem, das sich verschärfen wird. Es reicht einfach nicht mehr, einen Beruf gelernt zu haben, sondern es braucht permanente Bereitschaft zur Weiterbildung, sonst wird man abgehängt. Das ist eine gesellschaftliche Herausforderung. Hier ist auch das AMS gefordert, Personen, die arbeitslos sind, zu qualifizieren.

Der Genderaspekt ist bei uns vernachlässigbar, weil wir kaum Frauen in der Branche haben. Auch gibt es keinen echten migrationsbezogenen Aspekt, weil unsere Branche schon gelernt hat, damit umzugehen. Es sind derzeit Personen aus dreiundzwanzig bis vierundzwanzig Nationen in der Baubranche beschäftigt, das ist nichts Neues für uns, man muss aber Schulungen in ihrer Muttersprache anbieten. Die wichtigsten Sprachen wären nach Staatsbürgerschaften Polnisch, Bosnisch, Serbisch, Kroatisch und Ungarisch.

In den letzten Jahren ist das Thema »Digitalisierung« sehr stark diskutiert worden. Inwieweit sehen Sie hier Berührungspunkte zwischen der grünen Transformation und der Digitalisierung?
Albert Scheiblauer: Für Smart Homes und Smarte Gebäude ist das natürlich relevant. Aber es spielt doch eine untergeordnete Rolle, und das wird auch noch einige Zeit so bleiben. Das wissen wir, weil wir eine Studie bei der TU Wien in Auftrag gegeben haben, und zwar mit der Frage, wie sich Digitalisierung auf die Bauberufe auswirkt. Die Angst, die hier immer mitschwebt ist, dass ziegelschupfende Roboter die Arbeiter:innen am Bau ersetzen werden. Das ist technisch schon möglich in einer Laborwelt, aber nicht in der Praxis, weil dies entweder zu kostenintensiv ist oder aber auch technisch nicht ausgereift ist. Also das ist noch kein Thema, das kommt erst in zehn bis zwanzig Jahren wirklich. Darauf wird man sich aber vorbereiten müssen. Das ist die Chance der Digitalisierung, dass mit Exoskeletten und Virtual-Reality-Brillen sehr viel mehr Arbeitssicherheit und Erleichterungen geschaffen werden können. Gleichzeitig verschärft aber die Digitalisierung wieder den Trend zur Freisetzung von nicht gut ausgebildeten Fachkräften.

3 www.www.rebusk.at. Co-funded by the European Union (Project 101077284 — LIFE21- CET-BUILDSKILLS-ReBUSk).

Gibt es noch eine abschließende Botschaft, die Sie den Leserinnen und Lesern dieses Interviews noch gerne mitgeben wollen?
Albert Scheiblauer: Als jemand mit zwei linken Händen, der zwar arbeitsrechtlich und kollektivvertraglich gut drauf ist, aber handwerklich untalentiert ist: Eine Lehre und eine Arbeit in einem produzierenden Beruf und Gewerbe ist eine Möglichkeit mit guten Karrierechancen! Es ist eine gute und abwechslungsreiche Arbeit. Es muss nicht immer ein Studium sein.

Herzlichen Dank für das Gespräch!
Das Interview mit Albert Scheiblauer führte Norbert Lachmayr vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (www.oeibf.at) im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich.

Die **New-Skills-Gespräche des AMS** werden im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (öibf; www.oeibf.at) gemeinsam mit dem Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw; www.ibw.at) umgesetzt. ExpertInnen aus Wirtschaft, Bildungswesen, Politik und aus den Interessenvertretungen wie auch ExpertInnen aus der Grundlagen- bzw. der angewandten Forschung und Entwicklung geben im Zuge der New-Skills-Gespräche lebendige Einblicke in die vielen Facetten einer sich rasch ändernden und mit Schlagworten wie Industrie 4.0 oder Digitalisierung umrissenen Bildungs- und Arbeitswelt.

Initiiert wurden die mit dem Jahr 2017 beginnenden New-Skills-Gespräche vom AMS Standing Committee on New Skills, einer aus ExpertInnen des AMS und der Sozialpartner zusammengesetzten Arbeitsgruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die breite Öffentlichkeit wie auch die verschiedenen Fachöffentlichkeiten mit einschlägigen aus der Forschung gewonnenen Informationen und ebenso sehr mit konkreten Empfehlungen für die berufliche Aus- und Weiterbildung – sei diese nun im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Qualifizierungsmaßnahmen oder in den verschiedensten Branchenkontexten der Privatwirtschaft organisiert, im berufsbildenden wie im allgemeinbildenden Schulwesen, in der Bildungs- und Berufsberatung u.v.m. verankert – zu unterstützen.
www.ams.at/newskills

www.ams-forschungsnetzwerk.at
… ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift des Interviewten

Albert Scheiblauer
Gewerkschaft Bau-Holz
Johann-Böhm-Platz 1, 1020 Wien
Tel.: 01 53444-59061
E-Mail: albert.scheiblauer@gbh.at
Internet: www.bau-holz.at

Alle Publikationen der Reihe AMS info können über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report, FokusInfo, Spezialthema Arbeitsmarkt, AMS-Qualifikationsstrukturbericht, AMS-Praxishandbücher) zur Verfügung – www.ams-forschungsnetzwerk.at.

P.b.b.
Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm, Treustraße 35–43, 1200 Wien
Februar 2023 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn